5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 34. Freitag, den 24. August. 1838.

Karl Herrmann.

Es war Sonntags an einem schwülen Sommertage, und der Schuhmachermeister Gruner zu Berlin eben erst nach beendigtem Gottesdienste wieder in's Haus getreten, als er Frau und Kinder herbeirief, damit sie ihn, wie sie's gewohnt waren, auskleiden hülfen.

„Jetzt ist mir leichter und wohl," hob er an, als man ihn des Sonntagsrockes entledigt und er seine gute Hauskontusche angezogen hatte. „Nun mach', Frau, daß wir bald essen, und hier, hier sind vier Groschen, gieb sie dem Jungen, daß er mir zwei Quart Bernauer Bier hole. Will mir heute einmal was rechts zu Gute thun!" —

„Hab' ein gut Stück Brustkern geschmort, da soll der Trunk schon darauf munden!" versetzte Helene; dies war der Name seiner Frau.

„Karl, Karl!" rief sie mit ihrer hellen kreischenden Stimme zur Thür hinaus. Und Karl in seinem blautuchenen Sonntagsröckchen und schwarzledernen Beinkleidern kam fröhlich und munter herbeigehüpft. Es war ein zwölfjähriger hübscher Knabe, der seit den neun Monaten, wo er bei Gruner in der Lehre stand, erst zweimal des Meisters Knieriem versucht hatte. Meister Gruner war sonst verzweifelt hitzig vor der Stirn und pflegte das Strafamt mit Strenge zu üben.

Der Bursche war eines armen Soldaten Kind, und im Waisenhause zu Potsdam erzogen. Die Frau Meisterin konnte ihn wohl leiden; denn Sonntags und am Feierabende wartete er ihre kleine Fieke, ihr einziges vierjähriges Töchterchen, um welche er sich das Verdienst erworben, sie von einem wüthenden Hunde, nicht ohne Verletzungen, zu befreien.

Begierig griff der Knabe nach dem Gelde und nach dem Bierkruge, den ihm die Meisterin reichte. Man las ihm die Freude aus den Augen, daß er gewürdigt ward, dem Meister seinen Lieblingstrank zu holen, und in der Hast darüber vergaß er zu fragen, wo er denn dieses Bier holen müsse? Leider ahnte er nicht, was Schicksal und Zufall über ihn bestimmt hatten.

Erst als er draußen auf der Gasse war, fiel ihm ein, daß er eigentlich nicht wisse, wohin er, um Bernauer Bier zu holen, gehen müsse; denn in eben dem Keller, wo er täglich Braun= und Weißbier zu holen pflegte, verkaufte man dergleichen nicht, das wußte er; und in der Meinung, daß es nur in Bernau zu holen sei, fragte der arme einfältige Bube den ersten Besten, wo hinaus es nach Bernau gehe, und lief dann spornstreichs zu dem bezeichneten Thore hinaus. Er fragte fast Jeden auf dem drei Meilen langen Wege, ob er auch recht gehe, und nahm bei jeder Bejahung Muth und Kräfte von Neuem zusammen.

Es war Nachmittags um zwei Uhr, als er in Bernau, über und über mit Schweiß begossen, ankam. — Man wunderte sich, einen fremden, von der Anstrengung ganz erschöpften Knaben vor sich zu sehen, und bestürmte ihn mit Fragen, aus deren Beantwortung die wahre Veranlassung seiner Wanderschaft hervorging. Aber sehr kränkend schien es ihm, sich von Allen bespöttelt zu sehen, denen es bekannt war, daß dasselbe Bier auch in Berlin zu haben sei. Voll Schaam und Aerger sah er auf seinen Irrthum zurück; mehr aber noch fürchtete er den Knieriemen des Meisters, der ihn um die Mittagszeit vergebens erwartet hatte. Traurig darüber, trat er seinen Rückweg an, fand aber einige Beruhigung bei dem Gedanken, seinem Lehrherrn durch seine Wanderschaft wenigstens etwas an dem mitgenommenen Gelde erspart zu haben.

Obwohl ihm der gefüllte Krug beschwerlich zu tragen war, beflügelten doch Angst und Furcht vor Strafe seine Schritte dergestalt, daß er mit dem Glockenschlag Sieben schon wieder bei der Bernauer Barrière vor Berlin eintraf. Hier fühlte er sich erschöpft, und konnte beinahe nicht weiter.

Unmuthig setzte er sich auf einen Stein, der dicht am Wege lag und dachte seinem Schicksale nach, als ein widriger Zufall gerade den Gesellen seines Meisters, in Gesellschaft mehrerer Kameraden, die vor dem Thore sich vergnügen wollten, ihm entgegenführen mußte. — Viel hätte nicht gefehlt, daß er schon von diesem mit Ohrfeigen wäre regalirt worden; als er aber hörte, daß der Knabe das Bier von Bernau geholt hätte, belachte er laut die Dummheit desselben und that einen tüchtigen Zug aus dem Kruge, den er dem Armen mit der leidigen Versicherung zustellte, der Meister habe schon den Knieriemen zurecht gelegt, und seiner warte ein sehr pikantes Abendbrod. Diese Aeußerung preßte ihm Thränen aus; er verwünschte sein Geschick, und nahm nun selbst, durstig und hungrig, wie er war, einen stärkenden Trank zu sich, ruhte auf dem Steine aus, und dachte dem Schicksale nach, das ohne Verschulden seiner warte. — Doch schnell fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf: Wie, wenn ich dem unverschuldeten Schicksale, das meiner wartet, entwiche, und lieber so eltern= und freudenlos, wie ich da bin, in die weite Welt ginge? Aber was dann? Wird dich der Meister nicht gar für einen Dieb halten, der ihm mit den vier Groschen entwichen ist? — Solch einen Vorwurf ertrug seine reine Seele nicht. Er sprang schnell auf den Stein, stellte sich hoch auf die Zehen und rief dem Gesellen nach, der aber zu weit entfernt war, um ihn zu vernehmen. Wenigstens würde er diesem den Krug und den Rest des Geldes

übergeben haben, bevor er sein Vorhaben in's Werk gerichtet hätte. Er nahm also seinen nun halb ausgeleerten Krug und wanderte seitwärts über Aecker und Wiesen dahin, bis er die große Landstraße, die nach Friedrichsfelde führt, erreicht hatte.

Aber bald ward der Krug ihm beschwerlich und so fiel ihm ein, daß es gut sei, sich dieser Bürde wo möglich ganz zu entledigen. Bevor er noch die Landstraße erreichte, ward er unweit eines Baumes einen großen Haufen Feldsteine gewahr, die auf einem Raine zwischen den Aeckern lagen. Er machte sich darüber her, in der Mitte des Steinhaufens eine vertiefte Höhlung zu gewinnen, die er innerhalb rund umher mit Steinen aussteifte, setzte dann, nachdem er nochmals einen herzhaften Trunk gethan, den Krug da hinein, deckte ihn mit einem breiten flachen Steine zu, ordnete sodann aber rund umher und drüberhin dergestalt, große und kleinere Steine, daß so leicht Niemand auf den Gedanken kam, etwas unter dieser Steinmasse zu suchen. Als dies mühsam verrichtet war, hatte ihn der Abend überrascht; er erreichte nur noch Friedrichsfelde, wo er sich ein Brod kaufte, seinen Hunger zu stillen, und dann ermüdet im hohen Grase eines trockenen Grabens neben der Landstraße in Schlummer sank.

Mit dem ersten Strahle der Sonne brach er auf und ging nach Müncheberg, wo er im Wirthshause sich dem Kutscher und Vorreiter einer dort logirenden polnischen Herrschaft durch kleine Dienste beim Wasserholen und Pferdefüttern empfahl, und dafür durch Essen und freien Trunk regalirt ward.

Am Morgen vor der Abreise saß Karl auf der Bank vor der Thür des Wirthshauses, und sang, als der Fremde, der rauchend oben im Fenster ihm zugehört hatte, in seiner Gestalt und Stimme etwas Auffallendes zu finden glaubte, und ihn rufen ließ. Das Offene in dem Wesen des Knabens gefiel ihm so sehr, daß er ihm Dienste anbot, welche dieser mit Freuden annahm. So ward er Vorreiter und bald darauf Bedienter bei dem ältesten Sohne dieses Grafen, der einige Jahre späterhin bei dem Aufrufe der polnischen Nation mit aufsitzen und unter der Fahne des Generals Dombrowski Dienste thun mußte.

In dem Hause, aus welchem Karl entwichen war, hatte sein Außenbleiben zuerst Unwillen, dann Bedauern und Mitleid erregt; letzteres um so mehr, als der Bericht des Gesellen ihn vollends von dem Verdachte einer Veruntreuung reinigte. Man schalt diesen, daß er durch jene drohende Aeußerungen den Burschen zur Flucht veranlaßt habe, denn es schien nun außer Zweifel, daß nur die Furcht vor Bestrafung ihn zu einem solchen Entschlusse vermocht hatte; und wäre es nach dem Willen der Meisterin gegangen, welche des armen Jungens wegen die ersten Nächte fast kein Auge zugethan hatte, so wäre Karl unter Zusicherung völliger Amnestie des Lehrherrn in öffentlichen Blättern zur Rückkehr aufgefordert worden. Weiterhin erst milderte sich der Eindruck, und die Wehklagen des kleinen Fiekchens, die ihren besten Freund und Gespielen mehrere Tage lang mit Thränen vermißt hatte, verstummten allmählig.

Nach der Theilung Polens war Graf S. der jüngere in französische Dienste getreten und sein Regiment wurde nebst den polnischen Legionen mit nach Domingo verschifft. Auch Karl bekam, an der Seite seines Herrn, dem zu Liebe er Kriegsdienste genommen hatte, dieses Eiland zu sehen; er war damals Sergeant, und avancirte bald nachher zum Offizier. Seine Gefährten sanken theils im Gefechte, theils am gelben Fieber als Opfer des Todes dahin; selbst sein gewesener Herr, der Graf, siechte lange und starb; nur er blieb gesund. Endlich sank der General le Clerk selbst, der diese Expedition kommandirte, in Folge jener Seuche ins Grab und unter den Begleitern seiner zurückkehrenden Gemahlin kam auch Karl Herrmann wieder auf europäischen Boden zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Friedhofe.

Ein heiliger Schauer ergreift mich und eine ernstere Stimmung, wenn ich zu euch trete, ihr Schatten der Vorzeit, wenn ich mich flüchte aus dem Drange der Gegenwart zu den Gräbern der Vergangenheit. O zürnt nicht, ihr Schattengestalten, daß ein Sterblicher unter euch wandelt, dessen Brust noch befangen in der Gestalt des Irdischen.

Ruhe und Frieden wohnt ja hier, wo kein Geräusch der Welt die Betenden stört, wo nur ein leiser Hauch der Abendlüfte vernehmlich durch die Trauerweiden flüstert. — Und bis hierher geht das menschliche Streben? Millionen drängen und treiben sich auf dem Erdballe durch einander, um zu dieser Schlummerstätte zu gelangen? Und was des Jünglings kühne Phantasie geschaffen, was das Weib geliebt, was in ernsterer Thatkraft der Mann erbaut, und was des Greises letzte Hoffnungsträume erfüllt, umfängt ein Grab!? —

O ewig bewunderungswürdige Vorsicht des Allmächtigen, wie seltsam sind die Wege, die du Jeden geleitest, um uns doch Alle einst wieder zu vereinigen! —

Gottähnlich schritt der Mensch über die Schöpfung hin, eine eigene Welt im Busen, als der Hauch des Ewigen ihn belebt hatte und seine Gefühle erhoben den Gerechten, leiteten den Frommen, der sein Leben der Andacht weihte, zur einsamen Klause! Und als der Lebenstag eines Jeden vorüber war, des Fürsten, wie des Eremiten, des Königs, wie des Knechtes, der um Lohn dient, führte all' die Tausend und Tausende, die auf der Erde Wegen gewandert, eine unsichtbare Hand zusammen zu einem Frieden, zur Ruhe des Todes! —

Wohl euch, ihr Dahingeschiedenen, daß ihr diese Friedensstätte erreicht; eure Ruhe stört nicht der Lärm der Tage, die Laute der Gegenwart dringen nimmer an euer Ohr, und was der Mensch in seinem Streben ersinnen möge, euch berührt es nicht mehr, ihr seid der Zeit entfremdet! Keiner Gefühle Macht, keiner Leidenschaft Gewalt jagt das Blut mehr zu euren Herzen, eure Pulse haben ausgeschlagen.

O so ruht denn sanft im Herrn, der an euch seine Verheißung wahr gemacht und euch aufnahm in die Wohnungen des Friedens. Schlummre friedlich, geängstete Brust des Armen und Gekränkten: drüben wird der böse Sinn der Welt dich nimmer verfolgen! Blühe empor, Lilienblume der Unschuld, in Edens herrlichen Gefilden, dort droht kein rauher Sturmwind deine Blüthe zu entblättern! Sammle sie um dich, greiser Vater, deine Söhne und Töchter, deren Geschick sie früh aus deinem Hause geführt, tretet Alle zusammen! Der Vater der Liebe hat euch Alle vereinigt, um euch nie wieder zu trennen! Ihr habt sie durchwandert, die Schule der Prüfung, und seid nun heimgegangen in's Vaterhaus. Die irdische Hülle, die allein noch an euer Daseyn auf Erden mahnt, ruht unter diesen grünen Hügeln, aber der Geist, der in euch wohnte, schaut von oben hernieder, von wo in bald nächtlicher Kühle der Abendstern mit seinem milden Lichte auf mich herüberschimmert. Ihn grüße ich, und mit ihm euch, ihr Geister der Abgeschiedenen, bis ich euch wiedersehe! —

Frage und Antwort.

Ein Lehrer hatte allerhand
Vom Himmel vorgetragen,
Als sich ein Schüler unterstand
Ihn naseweis zu fragen:
„Im Himmel sind wir nun zu Haus,
Wie sieht's denn in der Hölle aus?"

Der Lehrer stutzte. Sehr der Quer'
Kam ihm des Jungen Fragen.
„Ich habe," sprach er, „euch erst mehr
„Vom Himmel noch zu sagen.
„Zur Hölle — so erwart' es doch —
„Da kommen wir bei Zeiten noch."

Miscellen.

(Bescheidene Rechnung.) Herr Paganini gab der Tochter des Advokaten Douglas Loveday in Paris Unterricht und schrieb ihm vor einiger Zeit folgenden artigen Brief:

„Ich muß Ihnen meine Verwunderung darüber zu erkennen geben, daß Sie so wenig daran denken, Ihre Schuld gegen mich zu entrichten. Diese Nachlässigkeit nöthigt mich, Ihnen die Umstände in Erinnerung zu bringen, die Sie nicht vergessen haben sollten, und ich lege Ihnen also meine kleine Rechnung mit der Bitte vor, dieselbe sobald als möglich zu berichtigen."

Für 12 Lectionen, Ihrem Fräulein Tochter die Art, wie sie die Musik auszudrücken habe und den Sinn der Noten begreiflich zu machen, die sie in meiner Gegenwart spielte	2,400 Fr.
Für mein eigenes 8maliges Spielen verschiedener Musikstücke zu verschiedenen Zeiten	24,000 Fr.
Summa .	26,400 Fr.

„Ich rechne hierbei den Unterricht nicht, den ich Ihrer Tochter im Gespräch über Tische gegeben habe. — Ich bitte Sie nochmals, diese kleine Rechnung bald zu bezahlen, indem ich sonst genöthigt seyn würde, andere Maaßregeln zu ergreifen. Nicolo Paganini."

Loveday wurde über diese Mahnung höchst aufgebracht; denn Paganini hatte mit seinem Sohne 99 Tage bei ihm gewohnt und alle möglichen Annehmlichkeiten im Hause genossen; Loveday, der zugleich Arzt ist, wenn auch nicht ausübender, hatte den Meister vom Tode gerettet, und als sein Anwalt Arbeit und Mühe über die Maaßen gehabt, ja dem jungen Paganini Unterricht in Sprachen, Geschichte 2c. gegeben, wie seine Tochter demselben Unterricht in der Musik gab. Dies Alles rechnete Paganini für Nichts und der Advokat schickte ihm nun als Antwort auf den Mahnbrief eine Gegenrechnung:

Honorar für meine Arbeiten als Advokat für Sie	18,000 Fr.
Für 99 Lectionen, die Miß Clara Loveday dem Achilles Paganini gegeben . . .	19,000 Fr.
Summa .	37,000 Fr.

Paganini hat darauf Loveday verklagt, um denselben zur Bezahlung zu zwingen. — Ganz Paris ist auf den Ausgang dieses schmutzigen Prozesses gespannt.

Die Zahl der verunglückten Dampfboote mehrt sich auf eine furchtbare Weise. Auf dem „North St. Louis" sprang die Dampfröhre, mehrere Personen wurden verbrüht und eine Negerin ertrank. — Das Dampfboot „Muscogee" ist gestrandet. — Auf dem „Tomechichi" sprang der Kessel und eine Anzahl Personen wurde beschädiget. Der „Beaver" hatte dasselbe Schicksal, und das Dampfboot „Varennes" verbrannte. Auf dem „Pulaski" ist der Verlust an Menschenleben geringer, als man anfangs glaubte; es wurden in Allem 59 Personen gerettet.

Man berechnet, daß in den Vereinigten Staaten seit etwas länger als zwei Jahren 3300 Menschen durch das Verbrennen oder Aufspringen von Dampfböten verunglückt sind. In diesem Jahre soll sich die Zahl solcher Verunglückten bereits auf mehr als 1000 belaufen.

Ein Preuße fragte die zwölfjährige Tochter seines Hausmeisters in Wien, ob sie denn die Bilder in der Kirche auch immer küsse? — „Na, ich glaub's," antwortete sie. — Aber, sagte er scherzend, wer weiß, wer die schon Alles geküßt hat; da küß' ich lieber ein hübsches Mädchen. — „So?" antwortete die Zwölfjährige. „Na, da seid's erst recht schlimm dran; da wißt's erst recht nicht, wer da Alles schon geküßt hat!"

In Philadelphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Lieben Freunde! „Es giebt drei Dinge, über welche ich mich wundere. Erstens: daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt. Zweitens: daß sich Männer im Kriege oder im Duelle tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens: daß Jünglinge den Mädchen nachlaufen; denn wenn sie zu Hause blieben, so würden die Mädchen gern zu ihnen kommen!"

In einer Stadt wurde ein Mal ein Zwerg gezeigt. In der öffentlichen Ankündigung hieß es unter andern Bemerkungen, welche das Publikum kirre machen sollten: Man solle ja nicht verabsäumen, dieses Spiel der Natur zu bewundern, indem dies der größte Zwerg sei, welcher je hier zu Lande gesehen worden wäre.

In München trug neulich eine Frau auf Scheidung an, weil ihr Mann sie umzubringen gesucht, indem er ihr das Buch „Hufelands Kunst, das menschliche Leben zu verlängern," an den Kopf geworfen habe.

Im Zimmer eines Ungarn sah dessen Freund zwei Todtenköpfe, einen kleinen und einen großen. Er frug, von wem der große Todtenkopf sei. — „Von dem berühmten Ragozzi," war die Antwort. — Und der kleine? — „Auch von ihm, wie er noch klein war."

Ein Jude verkaufte einem Bauer ein Pferd, und stand im Contract dafür ein, daß das Thier keinen Fehler habe. Ein paar Tage darauf kam der Käufer wieder und sagte: „Freund, unser Kauf gilt nicht; das Pferd hat einen großen Fehler, es ist auf einem Auge blind." — „Was?" sagte der Verkäufer, „wie könnt ihr das einen Fehler nennen? Dos ist ka Fehler, dos ist å Unglück!"

Zu einem sehr reichen Pariser, der eben in seinem Armstuhl vom Podagra fest gehalten wurde, trat ein Mann mit den Worten ins Zimmer: „Herr K. sendet mich zu Ihnen; ich habe ihn geheilt und biete Ihnen meine Hülfe an. Leiden Sie wirklich sehr?" — „Ja, mein Herr." — „Sie gehen nur mit Mühe?" — „Ach, ich kann gar nicht gehen." — „Wie, selbst im Zimmer nicht?" — „Ich kann gar nicht auftreten." — Der Fremde nimmt nun Uhr, Börse, mehrere Kleinodien und verschwindet."

Kürzlich ist zu Beaumont ein Ehepaar gestorben, das die allgemeine Theilnahme in Anspruch nimmt. — Der Mann war 90, die Frau 82 Jahre alt, beide hatten 64 Jahre im besten Vernehmen im Ehestande gelebt. Eine kurze Krankheit, von der sie zu gleicher Zeit befallen wurden, endigte an einem Tage und beinahe in derselben Stunde das Leben Beider. Nachher brachte man das Paar in die Kirche, worin sie vor 64 Jahren getraut waren, behufs einer kirchlichen Ceremonie, und endlich vereinigte ein Grab die treuen Gatten.

Einer Frau in Altona, die sehr viel auf Träume hielt und viel in die Lotterie setzte, erschienen mehrere Nächte nach einander abwechselnd zwei verschiedene Nummern. Sie nimmt nach der einen Zahl ein Loos in der Dänischen, nach der andern eins in der Hamburger Lotterie. Beide Nummern kommen mit großen Gewinnen heraus, aber die in der Hamburger gesetzte in Altona, und jene in der Dänischen gesetzte in Hamburg. Das heißt vom Glück chikanirt werden! —

Heinrich der Vierte fragte ein Fräulein, in das er sehr verliebt war: Durch welchen Weg kann man in Ihr Schlafgemach kommen?" — „Durch die Kirche, Sire," antwortete sie.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 11. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 30. August, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Treutler aus Süßewinkel.

Geburten.

Den 3. August Frau Erbscholtisei-Besitzer Fey, geb. Gottschalk, in Dammer, einen Sohn, Gottlob Adolph.

Den 10. August Frau Kaufmann Regber, geb. Krehbaum, eine Tochter, Auguste Amalie Marie.

Todesfälle.

Den 6. August Ernst Kunert in Schmarse, an Abzehrung, alt 29 J. 3 M. 4 T.

Den 16. August des Kräuter Gottfried Schipke einziger Sohn, Carl Friedrich, am Stickfluß, alt 2 J. 10 M. 8 T.

Inserate.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts in meinem (früher Achilles'schen) Hause, Ring No. 290, als Sattlermeister und Wagenbauer etablirt habe. — Durch mehrjährige Reisen im In- und Auslande glaube ich mir die nöthigen Kenntnisse erworben zu haben, um jeder Anforderung völlig genügen zu können. Ich bitte demnach, mich mit gütigen Aufträgen für alle in mein Fach gehörende Arbeiten beehren zu wollen, und verspreche billige, reelle und prompte Bedienung.

Oels, den 22. August 1838.

Alexander Knetsch,
Sattlermeister und Wagenbauer.

Sonnabend den 18. August blieb Abends im Theater im Elysium, in dem Raume der ersten Sitze, ein blauseidner Regenschirm stehen. Der Finder erhält in der Expedition dieses Blattes bei der Zurückgabe eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen!

In meinem Hause ist ein freundliches Quartier, par terre, an eine stille Familie billig zu vermiethen, zu Michaelis zu beziehen und jederzeit in Augenschein zu nehmen. Dasselbe besteht in einer großen Stube, Kabinet, schönen geräumigen Küche, Holzstall, Keller- und Bodengelaß. **A. Ludwig.**

Eine sehr gut erhaltene Schmetterlings- und Käfersammlung verkauft zu einem soliden Preise die verwittwete Lehrer **Klinkert.**

Zum
Flügelvieh-Ausschießen,
Sonntag den 26. August,
ladet hiermit freundlichst und ergebenst ein
Schickerwitz, den 23. August 1838.

Fissel,
Brauer.

Zur Beachtung!

Sollte Jemand im Besitze der Benjamin Schmolcke'schen Predigten seyn und dieselben zu verkaufen wünschen, dem weis't die Expedition dieses Blattes einen Käufer nach.

Neue englische
Matjes-Heeringe
empfing und verkauft bedeutend billiger wie bisher
die Spezerei-Waaren-Handlung
A. Rosstäuscher.

Dienstag den 28. August 1838
wird mit
hoher Bewilligung
der durch mehrere Zeitungen rühmlichst bekannte
Virtuose
Jacob Eben
aus Russland,
Nachfolger des berühmten Gusikow,
ein
großes Concert
auf der
Holz- und Stroh-Harmonica
mit
Unterstützung eines gut besetzten Orchesters
im Ressourcen-Saale
zu geben die Ehre haben.

Entree 7½ Sgr.

Von den vielen schriftlichen Zeugnissen, welche für die Virtuosität des Concertgebers bürgen, mag nur folgendes hier einen Platz finden:

„Der Virtuose, Herr Jacob Eben aus Wilna, „hat den 12. d. hierselbst ein Concert gegeben, und „sich in solchem auf der Stroh- und Holz-Harmo„nika dergestalt ausgezeichnet, daß demselben sowohl „von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Herrn Her„zogs Eugen v. Würtemberg, als von allen übrigen „Anwesenden, der gerechteste Beifall gezollt werden „mußte — Es wird demnach derselbe in Betreff sei„ner ausgezeichneten Virtuosität auf besagtem In„strumente bestens empfohlen."

Carlsruhe in Schlesien, den 13. August 1838.

(L. S.) **Riebel,**
Königl. Würtemb. Hofrath u. General-Bevollmächtigter Sr. Hoh. des Herrn Herzogs Eugen v. Würtemberg.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 18. August 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	28	6	1	7	6	—	25	6	—	—	—	—	23	6	—	—	—	—	12	—	3	2	6
Mittler . .	1	27	—	1	3	3	—	24	3	1	26	—	—	21	6	—	9	6	—	11	6	3	1	3
Niedrigster	1	25	6	—	29	—	—	23	—	—	—	—	—	19	6	—	—	—	—	11	—	3	—	—